

CONCORDIAHÜTTE

Carl Maximilian Lossen (1793-1861) ersteigert am 11. Januar 1832 das Gelände des Steitz'schen Hammers und der Rothen Mühle von der Erbgemeinschaft Steitz. Am 12. Juli 1838 reicht die Firma Gebr. Lossen das Gesuch ein, ein Hochofenwerk in Mülhofen auf dem Gelände des ehemaligen Steitz'schen Hammers erbauen zu dürfen. Der Grundstein des Hochofenwerkes wird schließlich am 29. Oktober 1839 gelegt und das Werk erhält den Namen „Concordiahütte“ (concordia: lat. = Eintracht).

In den Jahren 1841/42 entstehen die beiden ersten Hochöfen mit „Vorhütte“ und alle weiteren für den Hochofenbetrieb erforderlichen Gebäuden. Die „Vorhütte“ ist das älteste noch stehende Gebäude des Werkes (heute: „Industriedenkmal Concordiahütte“ im Gewerbepark Concordia in Bendorf-Mülhofen). Am 27. Juni 1842 kann der erste Hochofen in Betrieb genommen („angeblasen“) werden. Wie alle entsprechenden Anlagen jener Zeit in West- und Süddeutschland, arbeiten die Hochöfen noch mit Holzkohle. Als Berater für die Baumaßnahmen dient Oberberggrat Carl Ludwig Althans.

Lossen beschließt ein Stahl- und Walzwerk zu bauen. Daraufhin werden im Sommer 1854 zwei Puddelöfen, ein Schweißofen, ein Blechglühofen, das Walzwerk und ein Dampfhammer fertiggestellt. 1861 werden die Hochöfen von Holzkohle auf Koks umgestellt und dadurch erheblich leistungsfähiger gemacht. Als im selben Jahr Carl Maximilian Lossen stirbt, übernimmt die Direktion und die kaufmännische Leitung der Hütte Lossens Schwiegersohn Hermann von Braunmühl (1826-1902) und sein Neffe Wilhelm Lossen (1826-1875). Unter ihrer Leitung erfolgt 1863 die Angliederung einer Eisengießerei, deren Produktpalette Öfen, Herde und Töpfe umfaßte. Die überlieferten Musterbücher der Concordiahütte aus der Zeit um 1880 zeugen von der Vielfalt des Angebots.

Außerdem erhält die Hütte 1869 den verkehrstechnisch so wichtigen Gleisanschluss an die vollendete rechtsrheinische Eisenbahnlinie (Köln-) Deutz – Wiesbaden (1884 Fertigstellung der Westerwaldbahn). Eisenbahn und Schifffahrt auf dem Rhein stellten die Verbindungen zu den internationalen Märkten her.

Schon Mitte der 1890er Jahre sucht die Firma Lossen neue Teilhaber, um das für notwendige Investitionen erforderliche Kapital aufbringen zu können. So erfolgt 1898 die Gründung der „Concordiahütte vorm. Gebr. Lossen GmbH“ und 1900 die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, „Concordiahütte vorm. Gebr. Lossen AG“.

In den 1930er Jahren spezialisiert man sich auf dünnwandigen Präzisionsguss für die Elektro- und Automobilproduktion und richtet als neuen Betriebszweig den Maschinen- und Anlagenbau in der Bearbeitungswerkstatt ein. Wie schon im Ersten Weltkrieg sorgten auch im Zweiten Weltkrieg die Rüstungsaufträge der Kriegswirtschaft für eine Scheinblüte des Werkes. Nach Einstellung der Produktion Ende 1944 nimmt das Werk im Frühsommer 1945 mit 120 Mitarbeitern die Produktion wieder auf. Neue Investitionen und die Nachfrage an Öfen und Herden im Nachkriegsdeutschland sorgen für einen raschen Aufschwung. Am 29. Oktober geht die Concordiahütte in die „Rheinstahl-Union Maschinen- und Stahlbau AG“, Düsseldorf, über. In den 1950er Jahren baut man die Stahlgießerei aus. Es kommt zur Mechanisierung der Gießereien. Die rasche Veränderung des Lebensstandards (Wohnungsausstattung, Heizungsweise) führte dazu, dass der Bedarf an Öfen plötzlich einbricht und 1961 die Ofen- und Herdfabrikation sowie das Emaillierwerk stillgelegt werden. Fortan verlagert

sich die Gießereiproduktion auf Maschinen- und Getriebeguss in Serienanfertigung. 1974 übernimmt die August Thyssen-Hütte AG den Rhestahl-Konzerns und damit die Concordiahütte und führt das Werk weiter bis zur Schließung der letzten Werkstätten im Jahre 1995.